

Demokratie-Bildung ohne alte Hüte

Eine Forschungsstelle der TU Dresden sammelt frische Ideen für die politische Bildung – und gibt sie weiter.

VON JANA MUNDUS

Manchmal fällt es schwer, sich in einen Gesprächspartner hineinzuversetzen. Manchmal kauen wir ewig auf einem Problem herum. Manchmal fehlt uns der Blick für Alternativen. In solchen Fällen empfehlen Elisa Moser, Tina Hölzel und Peter Birkenhauer das Tragen von bunten Hüten. Denkhüte nennen sie diese. Sie ermöglichen neue Perspektiven. Den strukturierten Blick aufs Geschehen, einen kreativen oder auch emotionalen. Während sie das erklären, tragen sie selbst drei der insgesamt sechs aufwendig gestalteten Hüte. „Die Denkhüte sind eine Methode, die verschiedene Blickwinkel auf ein Thema ermöglicht“, erklärt Elisa Moser. Ein wichtiger Punkt in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung, gerade im außerschulischen Bereich. In Situationen, in denen sich Menschen aufeinander einlassen müssen, um gemeinsam zu diskutieren und Lösungen zu finden. Es sind neue Ansätze für die politische Bildungsarbeit, die die Wissenschaftler in ihren Workshops vermitteln wollen.

Die drei gehören zur John-Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie der TU Dresden. Seit 2020 gibt es JoDDiD, so die Kurzform, nun bereits. „Ein erster Ansatz war damals, die Ergebnisse politischer Forschung besser in die Bildungsarbeit einzubringen“, erklärt Tina Hölzel. Es geht um innovative Ideen, wie politische Bildung für junge und ältere Menschen funktionieren kann. Wie man Leute erreicht, die sich allzu oft von politischen Prozessen abgehängt fühlen. Das hätte wohl auch der Namensgeber der Forschungsstelle unterstützt. Der US-amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey hatte bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betont, dass politische und auch demokratische Bildung vor allem im Alltag der Menschen stattfinden. Sie müsse demnach also dort stattfinden, wo Politik erlebt und erfahren wird, Konflikte ausgehandelt und Krisen durchgestanden werden.

Karten für brisante Fragen

Dafür geht JoDDiD neue Wege. In den vergangenen Jahren entwickelte das Team um Direktorin Anja Besand, Inhaberin der Professur für Didaktik der politischen Bildung, beispielsweise neuartige Materialien für die Arbeit außerschulischer Bildungsangebote. Im Rahmen eines Workshops im Kloster St. Marienthal in Ostritz konnten Teilnehmende nun einige davon ausprobieren. Tina Hölzel ließ sie dafür mit Karten spielen. Insgesamt vier Kartensets, die zu Gesprächen anregen sollen, hat JoDDiD in den zurückliegenden Jahren bereits entwickelt. Die Kartensammlung „Kann man Politik tanzen?“ regt zu Gesprächen über Politik an. „Kann man Mündigkeit messen“ hilft dabei, den politischen Bildungsprozess zu reflektieren. „Es gibt so viele Begrifflichkeiten in der politischen Bildung, bei denen wir denken, dass sie klar sind“,



Neue Impulse mitnehmen: Die Denkhüte gefielen auch Workshop-Teilnehmerin Katharina Tampe vom Verein Netzwerk für Demokratie und Courage Sachsen (M.).

Fotos: Steffen Unger

Demokratie kann nicht nach Schema F gefördert werden. Sie muss jeden Tag neu aussehen und mit ihr Bildungsprozesse, die auf sie gerichtet sind.

Prof. Anja Besand, Direktorin der John-Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie der TU Dresden

sagte die Wissenschaftlerin. Das sei aber bei Weitem nicht so. Set drei heißt „Wer hat Angst vor Rassismus(-Kritik)?“. Das haben die Forscher zusammen mit dem Rat für Migration entworfen. Für das neueste Set namens „Zettel kreuz und quer“ arbeiteten sie mit einem Theaterkollektiv zusammen. Auf den Karten stehen verschiedene Fragen zu Eigenschaften, Meinungen oder Abneigungen von Personen, die die Menschen miteinander in den Austausch bringen. Tim Hexaner vom Verein RAA Sachsen zeigte sich von den Kartensets beeindruckt. „Ich glaube schon, dass sich damit auch Hürden überwinden lassen, die gerade bei der Arbeit mit Gruppen erst einmal blockieren können.“

Im nächsten Raum wartete Elisa Moser mit besonderen Teppichen auf die Beteiligten. „Auf keinen Fall“, „Pro“, „Contra“ oder auch „Absolut“ war darauf zu lesen. Im Rahmen von Übungen oder auch Pro- und Contra-Debatten können die Teppiche in Abstreicher-Größe eingesetzt werden, da-

mit ganz praktisch und aktiv Position bezogen werden kann – mit einem Schritt auf den Teppich. Die JoDDiD-Verantwortlichen hatten für Unentschlossene auch einen „Hä?“-Teppich im Angebot. „Das ist wichtig für Teilnehmer im politischen Bildungsprozess“, machte Elisa Moser deutlich. „Wenn jemand noch Zeit braucht, um einen Sachverhalt zu verstehen, dann kann er damit genau das ausdrücken.“

Forschung mit Online-Shop

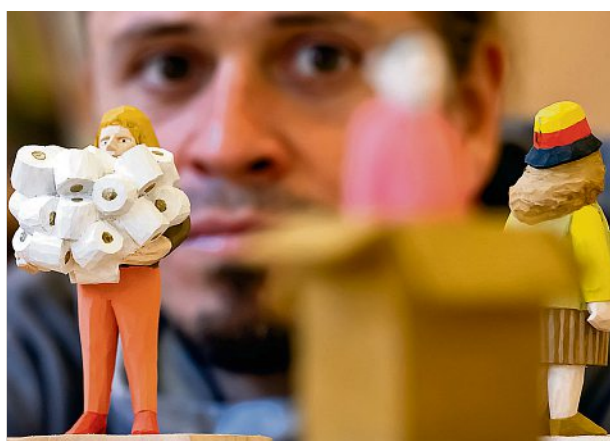
In den Pausen schauten sich viele Workshop-Teilnehmende die vorgestellten Materialien noch genauer an. Ein Problem, das verriet viele, seien die knappen Budgets, die für viele ihrer Bildungsprojekte zur Verfügung stünden. Mit ihren Angeboten geht JoDDiD genau darauf ein. Seit einiger Zeit hat die Forschungsstelle einen eigenen Online-Shop. Dort geht es jedoch nicht darum, Geld zu verdienen. Vielmehr ist der Shop ein Schaufenster, in dem die entwickelten Bildungsmaterialien vorgestellt werden. Vieles, wie etwa die Teppiche oder Hüte, können Bildungsträger auf diesem Weg ganz unkompliziert ausleihen. Große Plakate, die etwa Veranstaltungen strukturieren helfen, stehen direkt als Download zur Verfügung. Die Konversationskarten können politische Bildnerinnen und Bildner auch kostenfrei bestellen. Für andere Materialien stehen Bastelanleitungen auf der JoDDiD-Webseite bereit.

Den Spieltrieb kitzelte das Forscherteam an einer dritten Station des Workshops. Holzbürgerinnen standen da auf kleinen, hölzernen Podesten: eine Frau mit unzähligen Klopapierrollen auf dem Arm, eine Person in einem geöffneten Pappkarton, eine Ärztin, ein Kind, ein Mensch mit Papiertüte über dem Kopf. Sie alle stehen symbolisch für Teile der Gesellschaft.

„Sucht hier Menschen aus, für die ihr gern Bildungsarbeit machen wollt“, animierte Peter Birkenhauer die Anwesenden. Da fiel die Auswahl schwer. Wohl auch, weil die von Holzbildhauerin Tilla Messermann gestalteten Figuren mit viel Detailreichtum gefertigt wurden. Schon die anschließende Diskussion zeigte, wie unterschiedlich Menschen auf die Puppenabbilder schauten. Ist die Frau mit Gießkanne nun eine, die sich ins Häusliche zurückzieht und politisch kein Engagement zeigt? Oder gerade eine, die sich kümmert? „Diese Übung hilft sehr dabei, sich über die Zielgruppe der eigenen Arbeit bewusst zu werden“, erklärte Birkenhauer.

Nach drei Stunden Workshop war am Ende Zeit für Feedback. „Ich nehme viele neue Anregungen aus dem heutigen Tag mit“, schätzte unter anderem Katharina Tampe vom Verein Netzwerk für Demokratie und Courage Sachsen ein. Gern hätte die Veranstaltung in ihren Augen auch etwas länger gehen können: „Das war alles andere als langweilig.“ Dieser Einschätzung schlossen sich auch viele andere Teilnehmende an. Die Forschungsstelle will die in der politischen Bildung Tätigen deshalb auch weiterhin unterstützen. Dafür veröffentlichten sie Anfang 2023 auch das „Logbuch politische Bildung“. Es soll helfen, neue Ideen zu entwickeln, die eigene Arbeit zu reflektieren und Gewohntes neu zu betrachten. „Denn Demokratie kann nicht nach Schema F gefördert werden. Demokratie muss vielmehr jeden Tag neu und anders aussehen und mit ihr Bildungsprozesse, die auf sie gerichtet sind“, sagt JoDDiD-Direktorin Anja Besand.

- www.joddid.de
- <https://www.instagram.com/joddidforschungsstelle/>
- <https://www.youtube.com/@joddidforschungsstelle5387>
- <https://joddid-podcast.podigee.io/>



Hamster-Käuferin oder Kümmerin für andere? Die Holzbürgerinnen sollen helfen, Zielgruppen zu erkennen.

Es ist ein Kraut gegen Fakenews gewachsen

An der TU Dresden werden Wege erforscht, für mehr Medienkompetenz in den sozialen Netzen zu sorgen und Manipulation aufzudecken.

VON JENS FRITZSCHE

Zu viel Zucker und Fett in Lebensmitteln sind längst leicht zu erkennen. Fakenews in den sozialen Netzwerken hingegen nicht. Das liegt an der neuen Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel; etwas ähnliches fehlt für Falschinformationen. Leider, findet Dr. Anna Sophie Kümpele. Sie ist Juniorprofessorin für „Digitale Medien und die Methoden ihrer Erforschung“ am Institut für Kommunikationswissenschaft der TU Dresden. „Wir forschen an Themen rund um diese gezielt gestreuten Fehlinformationen im Netz“, sagt sie. Aber sind denn Fakenews – also ganz bewusst ausgespielte manipulative Falsch-

nachrichten – überhaupt zu erkennen? „Es ist mitunter nicht so leicht“, weiß die Expertin. Denn natürlich nutzen diejenigen, die auf manipulierte Meinungsmache setzen ganz bewusst auf optische Mittel, die auch seriöse Nachrichten ausmachen. „Das Ganze sieht aus, als handle es sich um journalistische Produkte.“ Sind es aber nicht. Ein ganz besonderes Beispiel war bekanntlich der Wahlkampf 2020 in den USA, als Ex-Präsident Donald Trump gezielt seinen Einfluss auf den bekannten Fernsehsender Fox nutzte, um Wähler mit falschen Informationen – unter anderem rund ums Thema Corona – „zu versorgen“. Erfolgreich war das Ganze nicht. Andere Medien konnten die Fehlinformationen aufdecken.

In den sozialen Netzwerken hingegen ist das nicht so einfach. „Weil hier zum Beispiel Algorithmen steuern, welche Themen Nutzer ausgespielt bekommen“, beschreibt Dr. Anna Sophie Kümpele. Heißt, wer auf Beiträge klickt, die bestimmte Vorurteile oder Meinungen verbreiten, bekommt auch künftig häufiger



Im Netz kursieren mittlerweile ganz gezielt-manipulierte Nachrichten. Fakenews sind längst eine gefährliche mediale Waffe. Foto: stock.adobe.com



ähnliche Beiträge ausgespielt – und läuft so Gefahr, auch Fakenews zu diesen Themen zu sehen. „Das wird häufig als Filterblasen bezeichnet, in denen sich Nutzer bewegen“, so die Wissenschaftlerin. Die Glaubwürdigkeit dieser Meldungen erscheint für die Betroffenen oft groß; „das Streben nach Meinungskongruenz spielt hier eine große Rolle“. Die Suche nach der Bestätigung der eigenen Meinung und Sichtweise also.

Und das wiederum kann sich letztlich auch in der „echten“ Welt verstärken. Wenn diese Sichten dann mit Verweis

auf angebliche Nachrichtenquellen in Diskussionen weitergegeben werden. „Eine gefährliche Entwicklung“, ist Dr. Kümpele überzeugt. Nicht zuletzt, weil bestimmte Kreise ganz gezielt gegen den sogenannten Mainstream und die vermeintlichen „Staatsmedien“ hetzen und sie der Unglaubwürdigkeit bezichtigen.

Gesellschaft muss und kann es lösen

Überzeugt ist sie allerdings auch davon, dass dagegen ein mediales und gesellschaftliches Kraut gewachsen ist. „Es geht darum, die Medienkompetenz zu stärken – und Menschen zu zeigen, wie sie den

Wahrheitsgehalt und die Glaubwürdigkeit von Quellen prüfen können“, beschreibt die Dresdner Wissenschaftlerin. Die längst auch außerhalb des Uni-Kosmos tätig wird. „Wir halten zum Beispiel Vorträge.“ Und sie hat erkannt, dass mittlerweile nicht mehr die Jugend die vermeintlich wichtige Zielgruppe für diese Aufklärungsarbeit ist. „Vielmehr sollten wir uns um Ältere kümmern, die nach und nach die sozialen Netzwerke und das Internet für sich entdecken – und genau hier eben auch auf Fakenews stoßen können!“ Gerade im Zusammenhang mit Corona sei dies immer wieder deutlich geworden, blickt Dr. Kümpele zurück.

Forschungsprojekt zu Senioren

Und so wird sie ab Oktober in Dresden ein durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstütztes Forschungsprojekt an der TU Dresden betreiben, „in dem es um genau dieses Thema geht“. Aus den Ergebnissen werden schließlich auch Handlungsmöglichkeiten erarbeitet, „die dann beispielsweise in Kampagnen münden können, die die Medienkompetenz stärken“.

Und natürlich sei auch jeder Einzelne gefragt, ist Dr. Anna Sophie Kümpele überzeugt. „Wenn Verwandte in persönlichen WhatsApp-Gruppen Fakenews verbreiten, auf die sie hereingefallen sind, sollten wir mit Aufklärung gegensteuern“, findet sie. Nichts sei hier schlimmer als still- und auszuhalten.

web tu-dresden.de/gsw/phil/ifk/das-institut